



Auf den Spuren der italienischen Partisanen

Studienreise nach Italien
mit Schülerinnen und Schülern
des 10., 11. und 12. Jahrgangs
vom 07. bis 15.06. 2018

Die Studienreise nach Italien wurde im Rahmen des Projekts

Widerstand und Zivilcourage in Vergangenheit und Gegenwart -
auf den Spuren der italienischen Partisanen

in Kooperation mit der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz durchgeführt.



Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Eltern,
liebe Lehrerinnen und Lehrer,

wir, die Arbeitsgemeinschaft „Erinnern“,
freuen uns sehr euch und Ihnen unser
diesjähriges Projekt vorstellen zu dürfen.

Bella Ciao ist ein Lied, das vielen Jugend-
lichen bekannt ist. Doch leider nicht wegen
der Geschichte, die hinter diesem Lied steht,
sondern vielmehr, weil es die Filmmusik
einer Serie ist, die im Internet ausgestrahlt
wird. Fast alle aus unserer

Arbeitsgemeinschaft kannten dieses Lied,
doch erst auf der Reise nach Italien haben
wir erfahren, welche Bedeutung es hat.
*„E questo il fiore del partigiano morte per la
libertà“*

*„Dies ist die Blume des Partisanen, der für
die Freiheit starb“*, sangen damals
Widerstandskämpfer aus Norditalien, hoch
oben in den Bergen während des 2.
Weltkrieges.

Man wird in Italien kaum jemanden treffen,
der dieses Lied nicht kennt und für viele
Italiener hat es auch heute noch eine große
Bedeutung.

Warum das so ist, wollen wir euch gerne
zeigen.



Seit fast 4 Jahren beschäftigen wir uns in
unserer Arbeitsgemeinschaft mit der Zeit
des Nationalsozialismus und seinen Opfern.
Wir beschäftigen uns mit Rassismus und
Krieg und seinen Folgen. Dabei ist es uns
immer wichtig auch die Gegenwart mit
einzubeziehen und somit auch uns selbst.

2015 ging es für einige von uns nach Israel.
Oder heißt es Palästina? Genau das haben
wir uns auch gefragt. Wir nennen es heute
das Heilige Land, heilig für die Christen, für
die Moslems und für die Juden.

Wir sprachen über den Palästina-Israel-
Konflikt und wir besuchten Überlebende des
Holocaust, die uns ihre Geschichten
erzählten. Wir wollten mehr wissen und so
fing alles an.

Wir reisten nach Frankreich, wo wir den
Spuren jüdischer Emigranten folgten und
darüber hörten, wie teilweise Frankreich
damals sogar mit Deutschland zusammen-
gearbeitet hat und die eigenen Bürger
verhaftete und als Juden deportieren ließ.
Jahrzehnte wurde darüber in Frankreich
geschwiegen.

Ein Jahr darauf besuchten wir in Polen die
ehemaligen deutschen Vernichtungslager.
Wir stellten uns die Frage, wie man den
Opfern am ehrenvollsten gedenken kann.
Polen war für uns alle wohl die emotionalste
Reise.

Von diesen Verbrechen gegen die
Menschheit zu hören und zu sehen, machte
uns traurig. Aber auch wütend, sehr wütend.
Wir fragten uns, ob es denn niemanden
gegeben hat, der damals Widerstand
geleistet hat. Menschen, die auf der Seite
der Opfer standen und gekämpft haben.

Es gab sie. Sie hießen Partisanen. Über ihren
Mut und ihre Liebe zur Freiheit wollten wir
mehr erfahren und wir begaben uns wieder
auf die Reise - diesmal nach Italien.

In Italien besuchten wir die Verstecke der
Partisanen, informierten uns über ihren
Widerstand und sprachen mit Zeitzeugen,
die uns von der Zeit des Faschismus unter
Mussolini und Hitler berichteten.

Dass diese Reise möglich war, verdanken wir dem Haus der Wannsee-Konferenz. Wir möchten uns deshalb ganz herzlich bei der stellvertretenden Direktorin Elke Gryglewski und bei Tabea Gwiazdowsk, Isra Zaher sowie Maxim Schmidthals bedanken. Ebenfalls möchten wir uns bei der Direktorin des Museo della Deportazione in Prato/Italien, Camilla Brunelli, und bei unserer Lehrerin Frau Schmidthals bedanken.

Wir freuen uns euch und Ihnen nun berichten zu können, was wir in Italien über die Partisanen, ihren Widerstand und über die Geschichte des Landes erfahren haben.

Christiane Simon, Vlera Rafuna und Omar Bounouala
(Arbeitsgemeinschaft „Erinnern“)

...auf den Spuren der italienischen Partisanen



Warum wollten wir uns an dem Projekt beteiligen?

"Toleranz, Akzeptanz und Respekt sind die Schlüssel zu einem friedlichen Miteinander. Hat jemand das nicht vor anderen Menschen, ist es wichtig, dass dagegen vorgegangen wird. Um selbst respektiert zu werden, muss man andere respektieren.

Ich weiß nicht viel über Partisanen. Ich habe ein paar Artikel dazu gelesen und habe daraus verstanden, dass Partisanen Menschen waren, die gegen Ungerechtigkeit gekämpft haben, auch wenn sie keinerlei Unterstützung erhielten. Ich bin froh, dieses Thema auf der Reise ausführlich behandeln zu können."

Christiane

"Ich bin in Tschetschenien geboren und vor 12 Jahren wegen des Krieges mit meiner Familie nach Deutschland geflohen. Meine Eltern erzählten mir viel von der Kriegszeit und auch, was sich 1944 in Tschetschenien ereignete. Auch hier kämpften Partisanen im Untergrund. Nun wollte ich erfahren, was andere Länder in dieser Zeit erleben mussten und genau dieses Projekt gibt mir die besten Einblicke."

Chedi

"In den vorherigen Reisen ging es meistens um Trauer, Ungerechtigkeit und Leid. Diese Reise zeigt uns das Positive auf der Welt. Menschen, die was dagegen unternahmen!"

Younes

"Unsere bisherigen Reisen haben für mich eine Tür zur Geschichte geöffnet. Geschichte war vorher nie meins, ich konnte mir weder Jahreszahlen merken, noch irgendwelche Namen aus irgendwelchen dicken Büchern, die uns im Geschichtsunterricht auf den Tisch geknallt wurden. Die Reisen sind eine komplett neue Art Dinge zu lernen. Ich freue mich darauf, Tagebuch zu schreiben und ich frage mich, was ich alles schreiben werde. Ich freue mich darauf zu lesen, was andere in ihres schreiben. Jeder hat einen anderen Blick, jeder sieht Dinge, die ein anderer vielleicht nicht sieht. Ich bin gespannt, was bei den Fotos rauskommt."

Meyem

Bericht von unserer Reise nach Italien

Die Stadt Prato

Asena, Chedi, Keveer



Während unserer Reise nach Italien wohnten wir in Prato. Von hier aus fuhren wir jeden Tag zu Orten in der Toskana, die für den Widerstand der italienischen Partisanen, aber auch für den faschistischen Terror in dieser Region eine Bedeutung hatten.

Am 4. März 1944 riefen die Partisanen in Prato zum Streik auf. Viele Arbeiter beteiligten sich. Sie wollten das Ende des Krieges erzwingen. Sie wollten endlich Frieden. Die Faschisten reagierten mit Massenverhaftungen. Viele der streikenden Arbeiter wurden in die von der SS geführten Konzentrationslager nach Deutschland deportiert.



Zahlreiche Stolpersteine erinnern in Prato an Menschen, die in den Lagern ums Leben kamen oder umgebracht wurden. Die Stolpersteine kennzeichnen die Stellen, an denen sie verhaftet wurden.

Prato ist eine sehr schöne Stadt, aber auch eine alte Industriestadt. Nach der Besetzung durch die Deutschen, am 8. September 1943, schlossen sich viele Arbeiter dem Widerstand an oder beteiligten sich am bewaffneten Kampf der Partisanen gegen die Faschisten.



Neben der Ruine einer Festung, in der die Inhaftierten zunächst festgehalten wurden, erinnert eine Gedenktafel an das Geschehen: *„Nach dem Generalstreik, zu dem vom nationalen Befreiungskomitee gegen den Krieg und die nationalsozialistische Besetzung Italiens aufgerufen worden war, verhafteten die Faschisten Hunderte von Prateser Arbeiter und schlossen sie in diese Festung ein. Viele von ihnen wurden in das KZ Mauthausen deportiert und nur 20 überlebten und kamen nach Hause zurück.“*

Unter den Festgenommenen war nur ein einziger Jude - Mario Belgrado. Vielen Juden aus Prato war die Flucht vor den Faschisten rechtzeitig gelungen. Mario Belgrado war ein Uhrmacher und wurde von seinem Arbeitgeber versteckt. Nachdem die Faschisten ihn dann während der Streiktage verhafteten, wurde er nach

Auschwitz deportiert und dort ermordet. Auch seinen Stolperstein sahen wir:



Der ehemalige Partisan Fiorello Fabbi erzählte uns, wie er den Streik in Prato erlebt hat

Dominic, Marco, Mustafa K., Omar

Fiorello Fabbi war selbst nicht an dem Streik, aber an seiner Vorbereitung beteiligt. Er erzählte uns, dass er 15 Jahre alt war, als er sich den Partisanen anschloss. Heute ist er 91.



Er kam aus einer antifaschistischen Familie. Mehrfach musste er als Kind erleben, wie sein Vater von den Faschisten verhaftet und geschlagen wurde. Fiorello sah die Gewalt der Faschisten und verstand, dass sie nicht so sind, wie es ihnen in der Schule erzählt wurde.

Er schloss sich den Partisanen an um die Terrorherrschaft der Faschisten zu beenden.

Im März 44 war es Fiorellos Aufgabe die Flugblätter, die zum Streik aufriefen, aus den Bergen in die Stadt zu bringen. Er transportierte sie auf seinem Fahrrad. Doch die Straßen waren schlecht und er stürzte. Die Kiste fiel zu Boden und zerbrach. Die Flugblätter lagen zerstreut auf dem Boden. Zwei SS- Männer beobachteten die Situation und sahen die Flugblätter. Sie bemerkten aber nicht, dass es Flugblätter für den Widerstand waren, da sie kein italienisch konnten. Wahrscheinlich dachten sie, dass Fiorello ein Schüler sei, der seine Schulsachen verloren hatte. Voller Angst sammelt Fiorello die Flugblätter auf. Er dachte, dass das sein Tod sei, aber die SS-Männer halfen ihm beim Aufsammeln. Selbst beim Wegfahren dachte Fiorello noch, dass sie ihm von hinten in den Kopf schießen würden - aber er hatte Glück. Fiorello sieht es bis heute als seine Pflicht an, über das Erlebte zu berichten. Aber er sagt: *"Nach einem Tag, an dem ich Jugendlichen wie euch davon erzählt habe, komme ich bedrückt nach Hause. Ich schlafe schlecht. Alles, was geschehen ist, ist wieder da."*

*"Ein guter Mann, mit einem starken Herz,
er tut Gutes damit, davon zu erzählen.
Es ist für uns nicht vorstellbar, was er gesehen, erlebt und gefühlt hat.
Doch die Vergangenheit ist Vergangenheit, wir leben im Jetzt und
entscheiden, was passiert und wie die Vergangenheit die Zukunft
beeinflusst und lenkt."*

Mustafa K.

Museo della Deportazione

Cem, Mustafa A., Mehmet-Ali, Rahim,

Das Museo della Deportazione wurde von Roberto Castellani gegründet. Castellani wurde während des Streiks in Prato verhaftet und in das Konzentrationslager Ebensee, einem Außenlager von Mauthausen, deportiert. Er gründete das Museum, denn er wollte, dass das Geschehene nie in Vergessenheit gerät.



Im Museum lernten wir, dass die Geschichte des Faschismus nicht nur die Geschichte der Deutschen, sondern auch die der Italiener ist. Denn in Italien kommt der Faschist Benito Mussolini bereits 1922 an die Macht - 10 Jahre vor dem Wahlsieg der Nationalsozialisten in Deutschland. In den Jahren von 1933 - 1943 sind Deutschland und Italien Verbündete.

Nach dem ersten Weltkrieg leben viele Italiener in Armut. Es herrscht eine Wirtschaftskrise. Viele sind arbeitslos, die Menschen leiden unter Hunger. Die Bürger wünschen sich eine starke Regierung und wählen Mussolini. Er steht für ein starkes Italien. Mussolini träumt davon, das alte Römische Reich wiederherzustellen.



In ihrer nationalistischen und rassistischen Ideologie ähneln sich die italienischen und deutschen Faschisten.

Am 25. Juli 1943 wird Mussolini im eigenen Land gestürzt und Italien schließt am 8. September 1943 ein Waffenstillstandsabkommen mit den Alliierten. Italien wird von Deutschland besetzt, Mussolini wird am 18. September 1943 als Marionette der Deutschen in Norditalien eingesetzt. Vom befreiten Süden aus kämpfen die Alliierten gegen die Faschisten.



Insbesondere in Mittelitalien, an der Grenze zum faschistischen Norditalien, kämpften viele Partisanen gegen die Deutschen, aber auch gegen die italienischen Faschisten.

Wer in die Gefangenschaft der Deutschen gerät, wird entweder sofort ermordet oder in eines der deutschen Konzentrationslager deportiert.

Insgesamt wurden in den Jahren 1943 - 45 ca. 30.000 Menschen in die Lager deportiert, unter ihnen ca. 8000 Jüdinnen und Juden. Die Mehrheit der Deportierten waren Partisanen oder Menschen, die die Partisanen unterstützt haben. Am 25. April 1945 wird Italien durch die Alliierten vom Faschismus befreit.

Denkmal für die ermordeten Partisanen Pratos

Nur wenige Schritte vom Museum entfernt befindet sich das Denkmal für die am 6. September 1944 erhängten 29 Partisanen von Figline di Prato.



An diesem Tag dachten die Menschen, dass Prato bereits befreit sei, denn überall in der Umgebung waren die Alliierten. Aber das war ein schrecklicher Fehler, denn in Prato befand sich noch eine letzte Wehrmachtseinheit der Deutschen. Die Partisanen aus den Bergen um Prato herum fühlten sich sicher und kamen an diesen Tag in die Stadt. Wahrscheinlich wollten sie ihren Sieg und das Ende des Krieges mit den Einwohnern der Stadt feiern.

Stattdessen wurden sie gefangen genommen und in einem Torbogen von Figline di Prato erhängt.



Die Menschen aus dem Ort mussten die Hinrichtung mit ansehen. Bei einem der Partisanen riss der Strick. Doch statt ihn zu begnadigen, wie es ein ungeschriebenes Gesetz besagt, wurde er ein zweites Mal aufgehängt.

Am nächsten Tag war Prato frei - zu spät für die jungen Partisanen.



Die Stricke, mit denen sie erhängt wurden, hingen noch 10 Jahre. Heute sind sie Teil des Denkmals, das später an der Stelle des Verbrechens errichtet wurde

Kampf der Partisanen in den Bergen von Prato

Dominic, Marco, Mustafa A., Mustafa K., Omar

In den Bergen um Prato folgten wir den Spuren der Partisanen und hörten über eine ihrer Widerstandsaktionen.



1943 sprengten die Partisanen die Bahnlinien zwischen der Toskana und dem Mittelmeer, um die Versorgungslinien der Nazis zu zerstören.

Eine wichtige Regel der Partisanen war es, so wenig Menschen wie möglich bei ihren Aktionen zu töten. Deshalb warteten sie mit dem Anschlag bis zu einem Feiertag. An diesem Tag waren alle im Ort versammelt und keine Menschen in der Nähe der Bahnlinie.



Als der Zug vorbeifuhr, sprengten sie acht Waggons, die Sprengstoff transportierten.

Die Menge des Sprengstoffs in den Waggons war deutlich größer als angenommen. Die Explosion war so stark, dass ein Teil des

Berges ebenfalls gesprengt wurde. Drei junge Partisanen starben. Sie waren zwischen 17 und 22 Jahre alt.

Die Wucht der Explosion schleuderte ihre Köperteile bis weit auf den Berg. Ihre Mütter konnten erst viele Monate später die Körper ihrer Söhne bergen und begraben, denn sie durften nicht gesehen werden. Keiner durfte wissen, mit wem die Partisanen in Kontakt waren.



An der Stelle, wo ihre Köperteile beerdigt wurden, steht heute eine Gedenktafel.



Gedicht

*Menschen sterben wegen Anschlägen,
keiner zeigt Interesse.*

*Menschen sterben im Krieg wegen Bomben,
keiner zeigt Interesse.*

*Menschen sterben wegen Mangel an Nahrung,
keiner zeigt Interesse.*

*Doch passiert es in der Nähe,
sind alle traurig und erschüttert
über die Menschen, die gestorben sind.*

*Doch passiert es um die Ecke,
sind alle traurig und erschüttert
über die Menschen, die gestorben sind.*

In der Zeit hatten die Menschen keine Hilfe.

In der Zeit hatten Menschen keinen Schutz.

In der Zeit wurden Menschen grausam getötet.

*In der Zeit hatten Menschen keine Kameras,
um alles zu filmen.*

*In der Zeit änderte sich vieles,
früher in der Zeit des Faschismus.*

*Da gab es eine Gruppe, sie nannten sich Partisanen.
Die gegen das Schlechte gekämpft haben.*

*Heute sehen die Menschen das Leiden anderer.
Und tun dabei so, als sei da nichts.*

Mustafa A.

Das Museo Multimediale Della Resistenza in Fosdinovo

Damla, Meryem, Rabia, Vlera,



In Fosdinovo besuchten wir das Museo multimediale della Resistenza.

Bereits 1948 bauten die Partisanen an dieser Stelle einen Ort der Begegnung. Es war ein Landschulheim, hier konnten sich Kinder und Jugendlichen aus den Städten erholen.

Im Jahre 2000 wurde das Museum im Gedenken an den italienischen Widerstand eingerichtet.

Partisanen mit Essen versorgten oder ihnen eine Unterkunft gaben.

Mit Hilfe von großen Leinwänden und Tonaufnahmen wird im Museum die Geschichte dieser Menschen erzählt. Es ist kein Museum in dem Gegenstände gezeigt werden, sondern es ist ein Museum des Erzählens.



Ein Museum versteckt in den Bergen, denn es wurde an dem Ort errichtet, an dem sich damals die Partisanen versteckt hielten. Ganz in der Nähe verlief die Frontlinie zum faschistischen Italien. Viele Bauern lebten hier. Sie schlossen sich dem Widerstand an oder unterstützten ihn, indem sie die



Viele Zeitzeugen sind hier zu sehen und kommen selbst zu Wort.

Es waren nicht nur Männer, die sich den Partisanen anschlossen, sondern in ganz Italien gab es über 100 000 Frauen, die im

Widerstand waren, davon ca. 35 000 im bewaffneten Kampf.

Die Faschisten trauten den Frauen nichts zu. Sie meinten, dass Frauen nur für den Haushalt und die Kindererziehung gut wären. Dieses Vorurteil nutzten die Frauen aus. Sie taten so, als ob sie von Politik und Widerstand nichts verstehen würden, dabei waren sie in Wirklichkeit sehr aktiv und hatten im Widerstand wichtige Positionen



Eine dieser Frauen war Laura Seghettini. Sie kam aus einer antifaschistischen Familie. Sie wollte nicht in einem Lager enden, ohne sich vorher gewehrt zu haben. Sie wollte kämpfen. Sie schnitt sich die Haar kurz und zog Hosen an. Manche dachten, sie sei ein Mann. Sie wurde Kommandantin einer Partisaneneinheit. Zuvor verliebte sie sich in ihren eigenen Kommandanten. Sie waren nur wenige Monate zusammen, denn er kam ums Leben. Aber in solch einer Zeit, so sagt sie, fühlt sich jede Minute wie eine Ewigkeit an.

Der ehemalige Partisan Giorgio Mori erzählte uns seine Geschichte

Wir lernten den ehemaligen Partisanen Giorgio Mori kennen. Er ist heute 96 Jahre alt und erzählte uns seine Geschichte.



Giorgio wurde am 11. Januar 1923 geboren. Er wuchs in einer antifaschistischen Familie auf. Aber seine Umgebung war faschistisch, denn Mussolini

war seit 1922 an der Macht.

Er sagte uns, dass er ohne Freiheiten aufgewachsen wäre. Menschen wären damals keine Bürger, sondern Untertanen gewesen. Wenn man widersprach, konnte man sehr leicht ins Gefängnis kommen.

In der Schule lernten sie mit Waffen umzugehen. Die Kinder und Jugendlichen sollten auf den Krieg vorbereitet werden. Wer nicht mitmachen wollte, wurde geschlagen oder an einen Pfahl gebunden und von den anderen ausgelacht.

Er selbst wurde ausgepeitscht.



1942 musste er an die Front und auf der Seite der Faschisten für Italien kämpfen. Nach dem 8. September 1943 - dem Tag des Waffenstillstands mit den Alliierten - wurden die Italiener entwaffnet, aber er schloss sich den Partisanen an und kämpfte gegen die Faschisten. Sie überfielen Züge und

Lagerhallen um an Essen und Waffen zu kommen und sie zerstörten Bahnlinien, um die Versorgung der Front oder auch die Deportation von Antifaschisten zu behindern. Wer von den Deutschen gefangen genommen wurde, wurde erschossen oder mit Stacheldraht erhängt.



Giorgio sagte uns immer wieder, dass er nie etwas gegen Deutsche gehabt hätte. Er hätte nicht gegen Deutsche, sondern gegen Nazis gekämpft.

Er sagte auch, dass sich die Menschen in Italien nie wirklich mit der faschistischen Vergangenheit auseinandergesetzt haben. Deshalb könnten jetzt wieder rechtsextreme und populistische Parteien in der Regierung sein.

Für ihn ist die Freiheit des Einzelnen das Wichtigste. Für die Freiheit müsse man kämpfen. Die Freiheit müsse man bewahren.

Mustafa porträtierte Giorgio während unseres Gesprächs:



Die Gedenkstätte Stanze della Memoria in den Bergen von Abbadia Isola

Younes, Christiane



In dem kleinen Ort Abbadia Isola gründeten sich verschiedene Partisanengruppen. Uns hat besonders berührt zu hören, dass die meisten älteren Menschen, die hier leben, die Besetzung und den faschistischen Terror noch miterlebt haben. Es muss furchtbar gewesen sein, durch die Fenster der eigenen vier Wänden den Terror mit ansehen zu müssen.



Im Bauernhof, der sich Casa Giubileo nannte, haben die Partisanen Unterschlupf gefunden. Sie bekamen Essen, Trinken, Kleidung und ein Dach über den Kopf. Heute ist der Hof eine Gedenkstätte.

Am 27.3.44 begingen die Partisanen, die sich im Casa Giubileo versteckt hielten einen großen Fehler.

Sie gingen nach Abbadia Isola um mit den italienischen Faschisten einen Gefangenenaustausch zu besprechen. Zwei Faschisten gegen fünf politische Häftlinge aus Siena. Statt den Austausch zu bewirken, verrieten sie durch dieses Gespräch jedoch ihr Versteck in den Bergen.

100 Faschisten kamen am Morgen des 28.03.44 und stürmten den Bauernhof, 200 weitere besetzten das Waldgebiet um den Berg herum. Es gab eine riesige Schießerei; 24 Partisanen gegen 100 Faschisten. Drei Partisanen konnten fliehen. Die Partisanen ergaben sich, als ihnen ihr Leben versprochen wurde.



Sie wurden gefangen genommen und zu einem anderen Bauernhaus gebracht. Die Faschisten wollten herausfinden, ob die

Partisanen in der Gegend bekannt waren. Aber eine ältere Frau, die dort lebte, verriet sie nicht und schickte die Faschisten fort.

Die Gefangenen wurden vom Berg geführt, plötzlich sollten sie anhalten und sich an eine Mauer stellen. Mit dem Rücken zu den Faschisten.

Vittorio Meoni, einer der Partisanen, ahnte dass es nun vorbei sei:

„Es war ungefähr 14 Uhr, als wir an der Porcareccia ankamen. Hier hatten die Faschisten alles für unsere Erschießung vorbereitet ... So wurde disponiert: wir an der kleinen Mauer, acht oder neun Meter vor uns die Faschisten, an der Seite am Waldweg der Wachposten ... Und plötzlich kam der Befehl: „Zieht eure Schuhe aus!“. Die Ahnung und die Furcht, erschossen zu werden, hatten wir schon in Casa Giubileo gehabt oder am Campo ai Meli; aber diesmal hatten wir keine Zweifel mehr. Es war klar, dass die Faschisten vor uns mit einem schweren Maschinengewehr und mit mehreren auf uns gerichteten leichten Maschinengewehren, ein regelrechtes Erschießungskommando gebildet hatten. Es gab keinen Ausweg mehr. Die Situation war allen so klar, dass viele von meinen Kameraden zu schreien begannen:

„Tötet uns nicht!“, „Erschießt uns nicht!“, „Ich erinnere mich, dass mein Freund Pancino ausrief: „Meine Mutter ist Witwe und zwei Brüder sind im Krieg gefallen, erschießt mich nicht!“ ... Die Antwort der Faschisten war kurz und trocken: „Es gibt hier keine Gnade mehr!“... In dem Moment beschloss ich, die Flucht zu wagen ... Ohne zu zögern legte ich meine Hand auf die Schulter meines Kameraden Gagge, der neben mir saß, sowohl, um ihn in gewisser Weise auf meine Entscheidung aufmerksam zu machen, als auch um mich auf ihn zu stützen, damit ich zur Flucht aufspringen konnte. Ich weiß nicht, ob Gagge versuchte, mir zu folgen oder ob andere auch versuchten zu fliehen, so wie ich es tat. Vielleicht hatten sie die Zeit dafür nicht mehr. In dem Augenblick, als ich aufsprang und den Waldweg einschlug, begannen das schwere Maschinengewehr und die anderen Maschinengewehre des Erschießungskommandos zu schießen ...“

Vittorio Meoni entkam, 19 seiner Freunde wurden hingerichtet, einer wurde für einen späteren Gefangenaustausch in Haft genommen.

Sie waren alle zwischen 17 und 19 Jahre alt.

1946 gab es wegen des Massakers eine Gerichtsverhandlung. Der Offizier, der das Massaker befohlen hatte, saß von 1946 - 1955 in Haft, alle anderen wurden bereits nach kurzer Zeit wieder aus den Gefängnissen entlassen.



Der Ort, an dem damals die 19 Partisanen erschossen wurden, ist heute eine Gedenkstätte. Kränze und Blumen liegen dort, doch sie sind welk und vertrocknet.

"Es hat mir im Herzen weh getan das zu sehen. Als würde man vergessen, was hier geschehen ist. Ich bin auf die Mauer geklettert. Dorthin, wo sie damals stehen mussten, und habe ein paar Blumen gepflückt. Ich habe ein paar auf den großen Gedenkstein gelegt, doch die meisten dorthin, wo ihre Namen standen."

Christiane



„Dieser Ort darf nie vergessen werden, er muss in Ehren gehalten werden, man muss sich um ihn kümmern. Aus Respekt zu den jungen Menschen, die hier ermordet wurden.“

Younes

Der Gedenkort Parco di Monte Sole Marzabotto

Carlotta, Fiona



Die Gegend um Marzabotto war bis 1945 unter faschistischer Besetzung. In dieser Gegend, am Monte Sole, tötete die 16. SS-Panzerdivision über sieben Tage vom 25. September bis 5. Oktober 1944 790 Menschen. Unter ihnen waren 310 Kinder, 260 Alte und 220 Frauen.



Das Gebiet war damals stark bevölkert und seit 1943 kämpften dort Partisanen gegen die Faschisten. Viele der Bauern unterstützten die Partisanen, manch andere hatten aber auch Angst vor ihnen. Entdeckten die Faschisten, dass jemand die Partisanen unterstützte, konnte das den Tod für die ganze Familie bedeuten.

Die 16. SS-Panzerdivision bestand aus 1000 Soldaten. Am 25. September 1944 kesselten

sie das Gebiet ein. In vier Gruppen marschierten die Soldaten hoch nach Monte Sole. 200 Soldaten durchkämmten die Region und mordeten.



Die Überlebenden waren hauptsächlich Männer, die sich in den Wäldern versteckt hatten. Die Frauen hofften, nicht angegriffen zu werden, denn es widersprach den Gesetzen des Krieges Gewalt gegen Frauen und Kinder anzuwenden. Deshalb flohen sie oft erst, wenn es bereits zu spät war. Erst in letzter Minute suchten sie Zuflucht in den Kirchen oder versteckten sich in ihren Häusern.

Der Bericht eines Überlebenden

„Ich war 14 Jahre alt, als acht bis neun SS-Soldaten unsere Häuser mit Granaten angriffen.

Die Soldaten schmissen die Granaten in die Küche, 3-4 Granaten hintereinander.

Ich konnte durch das Fenster fliehen, das noch offen stand. Ich habe mich gegenüber von unserem Fenster im Gebüsch versteckt und zugesehen wie alles in Stücke fiel. Nach den Granatenangriffen gingen die SS-Soldaten mit ihren Gewehren ins Haus. Sie schauten, ob alle tot waren oder ob noch einer lebte.

Die noch lebten, wurden sofort erschossen. Nach einer Sekunde war alles still. Ich hörte nichts mehr. Alles war still - rundherum!“

Eine andere Aussage eines Überlebenden

„Ich lief vor den Nazis weg. Ich war noch jung.

Ich floh, bis ein Soldat vor mir mit dem Gewehr stand. Ich dachte, es wäre vorbei und ich würde sterben. Jedoch ließ der Soldat mich weiterlaufen und ich konnte entkommen.“

* * *

*„Warum morden die Einen und warum entscheidet ein Anderer sich dagegen?
Ist das Morden leichter, wenn Menschen sich in einer Gruppe befinden?“*

Carlotta



Das Kinderheim Villa Emma in Nonantola

Buket, Deba, Elvan, Shirin

Ein Beispiel für Menschlichkeit und Solidarität lernten wir in Nonantola kennen. In der Norditalienischen Stadt wurden von 1942 bis 1943 73 jüdische Kinder und Jugendliche aus Deutschland, Österreich und Osteuropa versteckt und gerettet.



1940 organisierte die deutsche Jüdin Recha Freier die Flucht der Kinder und Jugendlichen nach Jugoslawien. 1941 flohen sie und ihre Betreuer dann unter der Leitung von Josef Indig weiter nach Slowenien. Hier blieben sie ein Jahr. Im Frühjahr 1942 kamen sie in Norditalien, in Nonantola an.



Trotz der Rassengesetze gegen Juden, die es auch in Italien gab, freundete sich die Bevölkerung der kleinen Stadt immer mehr mit den Kindern an. Es entstanden Freundschaften, die z.T. bis heute bestehen.

Nach der Besetzung Italiens durch die Deutschen drohte den jüdischen Kindern und Jugendlichen die Deportation in die Vernichtungslager.

Die Einwohner der Stadt verstecken die Kinder und retten ihnen so das Leben.

Die älteren Jugendliche wurden von Angehörigen der Kirche versteckt, die kleineren Kinder kamen zu Familien aus dem Ort oder wurden auf die umliegenden Bauernhöfe verteilt.

Ende 1943 gelingt ihnen die Flucht in die Schweiz, von wo aus sie im Mai 1945 nach Palästina auswandern.

„Es war schön, zum Ende unserer Reise noch einmal dieses positive Beispiel für Menschlichkeit kennengelernt zu haben. Es zeigte uns, wie Menschen - Angehörige der Kirche, Familienväter und -mütter oder Bauernfamilien - selbst unter großer Gefahr bereit waren, anderen Menschen zu helfen.“

Deba



Was bedeutet Zivilcourage und Widerstand für mich

Rahim:

"Für mich ist Widerstand und Zivilcourage sehr wichtig, weil in vielen Ländern immer noch Menschen unterdrückt werden."

Chrissi:

"Ich halte nicht viel von Gewalt. Jedoch ist sie ab einem bestimmten Punkt einfach notwendig. Doch bis es dahin kommt, sollte man sich zusammentun und versuchen so viel wie möglich gewaltfrei und friedlich zu lösen."

Marco:

"Man sollte sich nicht auf andere verlassen, sondern die Sache selbst in die Hand nehmen. Selbst aufstehen und dagegen ankämpfen, wenn es einem richtig vorkommt."

Damla:

"Man muss den Mut haben auch eigene Nachteile in Kauf zu nehmen und trotzdem zu sprechen."

Younes:

"Wo Recht zu Unrecht wird, wird Widerstand zur Pflicht."

Abschlussveranstaltung in der Schule







Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule

Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule, 2018

10559 Berlin
Quitowstr. 141